

17. Dezember

Die Rentiere mit dem kleinen Wichtel auf Rollis Rücken, Yussuf und die Riesen wanderten ein Stück die Corniche, die breite Uferstraße am Nil, entlang. Der kleine Wichtel schaute auf das geschäftige Treiben der Bootsleute und der Touristen und fühlte sich ziemlich schlecht. Da hatte er die ganze Zeit eigentlich nur an sich gedacht. Immer war es ihm um sich selbst gegangen. Das tat ihm sehr Leid, und es war gut, dass Yussuf es ihm gesagt hatte. Er nahm sich vor, sobald ihm etwas fremd vorkam, die anderen darauf anzusprechen, anstatt gleich zornig zu werden und in die Luft zu gehen. Mal sehen, ob ich das schaffe, dachte er.

Es war angenehm, von Rolli getragen zu werden. Das leichte Schwanken, hervorgerufen durch Rollis Passgang, machte ihm nichts aus, und er begann, seine Umgebung genauer zu betrachten. Vor ihm ragten steinerne Säulen auf, die wohl sehr alt sein mussten, denn ihr Mauerwerk wies zahlreiche Löcher und dicke Sprünge auf. Auf den sie umgebenden Wänden waren Einmeißelungen zu sehen, die Personen darstellten. Doch sie ähnelten den Menschen nicht sehr, die überall herumgingen.

„Das ist ein berühmter Tempel“, erklärte Rolli, bevor der kleine Wichtel fragen konnte. „Er steht schon seit über dreitausend Jahren hier, deshalb sieht er auch halb verfallen aus. Warum die Menschen ihn so toll finden, dass sie ihn sogar wieder aufbauen, weiß ich zwar nicht, aber ich weiß, wer ihn hat erbauen lassen! Ein uralter toter Pharaon war es. So nannten die Menschen in Ägypten damals ihre Könige.“

„Er ist wohl schon lange tot“, sinnierte der kleine Wichtel.

„Ich glaube schon“, antwortete Rolli. „Doch seine Heldentaten sind noch bekannt. Er war nämlich ein großer Kriegsherr. Aber das ist alles längst vorbei. Wolli, können wir zurückgehen?“

Wolli, der versunken eine der riesigen Statuen betrachtete, nickte. „Meinetwegen, wenn alle einverstanden sind.“ Er sah Yussuf und die Riesen an, dann den kleinen Wichtel.

Plötzlich bekam er große Augen und stammelte: „Weihnachtsmann? Was machst du denn schon wieder hier? Hallo, Brüder!“ Hoherstaunt begrüßte er mit einem kurzen Nicken das Sechsergespann. Die anderen Rentiere hoben die Köpfe, sagten aber nichts.

Der Weihnachtsmann stieg mit einem schweren Seufzer aus seinem Schlitten. „Es ist wirklich nicht zu glauben!“, polterte er dann los. „Muss ich mich vor euch rechtfertigen?“

„Natürlich nicht, hoher Herr.“ Yussuf verbeugte sich und bemühte sich, die Wogen zu glätten. „Wir sind nur erstaunt, dich nach so kurzer Zeit schon wiederzusehen.“

„Das kann ich mir vorstellen! Macht, dass ihr zu Sayyed kommt. Da ihr nicht zu erreichen wart, hat das Hohe Büro mich zu euch geschickt. Das Christkind und sein Gefolge werden in wenigen Minuten eintreffen! Los, los, beeilt euch!“ Der Weihnachtsmann wischte sich mit seinem roten Ärmel über die Stirn und scheuchte alle hinüber zur Fähre. „Jetzt bin ich auch noch der Kurier! Als hätte ich nicht schon genug zu tun“, brummelte er währenddessen.

Schnell hatten sie übergesetzt und rannten und galoppierten zu Sayyeds Haus. Während des Laufs fragten sie sich, wieso sie die Nachricht nicht erhalten hatten. Alle hatten sie doch die Extranerven mit den verschiedenen Klingeltönen in die Ohren eingesetzt bekommen, erklärten sie dem kleinen Wichtel. Einen als Alarm, wenn ein schwerwiegendes Problem vorlag; einen, der ihnen den Weihnachtsmann oder andere himmlische Wesen ankündigen sollte, und einen, um sie sofort ans Himmelstor zu beordern. Da schien sich ein Fehler eingeschlichen zu haben. Die himmlische Technik war der menschlichen anscheinend in nichts überlegen! Sie schauten voller Bangen um die letzte Ecke, doch es war kein Gefährt vor Sayyeds Haus zu sehen.

Hastig nahmen sie ihre Willkommensformation ein. Der Weihnachtsmann würde als Erster das Christkind begrüßen. Neben ihm sollte Yussuf stehen, dann der kleine Wichtel. Kastor und Pollux waren als Türöffner ausersehen. Wollli und Rolli mussten angeschirrt vor der Kutsche warten. In der Eile hatten die beiden zwar ihre Position eingenommen, die anderen jedoch wanderten in wildem Durcheinander umeinander, bis sie endlich an der richtigen Stelle standen. Glücklicherweise war immer noch kein Schlitten, keine Kutsche oder sonst ein Fuhrwerk im Anflug.

Wo mögen sie nur sein?, dachte der kleine Wichtel ungeduldig. Nach der ganzen Hetze hatte er wirklich keine Lust, lange auf die so geehrten, doch säumigen Besucher zu warten.

Nach einer Weile brummte der Weihnachtsmann: „Ich verstehe nicht, dass man uns nicht genaueren Bescheid gibt. Da lassen sie uns hier endlos stehen, wo doch wichtige Arbeit wartet.“ Er schaute intensiv Richtung Himmel, doch der war unschuldig blau und, von ein paar weißen Schleierwölkchen abgesehen, leer.

Da ertönte unverhofft ein heiseres Lachen hinter der Kutsche. Wollli und Rolli erschrecken so sehr, dass sie sich mit einem Ruck ein Stück in die Lüfte erhoben.

Das Lachen hielt an und der kleine Wichtel schaute sich erstaunt und ein bisschen erschrocken um, konnte aber niemanden entdecken.

„Warum lachst du? Zeig dich! Das ist gar nicht lustig!“, knurrte der Weihnachtsmann, während Yussuf, wie von unsichtbarer Hand angestoßen, einmal um die eigene Achse trudelte und Kastor und Pollux sich in Boxerabwehrhaltung präsentierten. Augenscheinlich wussten die beiden Riesen genauso wenig wie der kleine Wichtel, was da gerade geschah. Er drehte sich nach rechts und links, vor und zurück, in der Absicht, den Jemand, den der Weihnachtsmann angesprochen hatte, wahrzunehmen. Es gelang ihm nicht. Stattdessen wurde ihm leicht schwindelig.

Das heisere Lachen erklang wieder. Dann sagte eine sonore Stimme ironisch: „Da stehen sie brav und warten auf das Christkind! Hahahaha!“ Immer noch war niemand zu sehen.

Der Weihnachtsmann antwortete: „Wir sind im Dienst.“

Barsch fuhr die Stimme fort: „Die, die ihr erwartet, kommen nicht.“

Dem kleinen Wichtel war, als hätte er einen Augenblick lang einen Wirbel bunter Kleidung gesehen, doch er konnte sich auch geirrt haben. Allerdings spürte er deutlich einen Luftzug und etwas an seinem Arm vorbeistreichen.

Nur ruhig, ermahnte er sich. Dieser Jemand war nur anders, eben unsichtbar und unbekannt. Laut fragte er: „Was war das denn?“

„Was' ist gut“, sagte Rolli. „Das war ...“

„Rolli“, unterbrach ihn Wollli mit strenger Stimme. „Überleg dir, was du sagst!“

„Ist ja gut!“ Rolli ließ die Autorität seines Bruders gelten. „Ich sag ja gar nichts. Erklär du es ihm!“ Mit leisem Klirren rutschte das Zaumzeug von seinem Rücken und betont langsam spazierte er hinter das Haus.

„Was bedeutet das schon wieder? Warum soll Rolli überlegen, was er sagt? Fangt ihr schon wieder an, mir etwas zu verschweigen?“ Der kleine Wichtel war argwöhnisch.

Wollli schaute den Weihnachtsmann eindringlich an und folgte Rolli um die Hausecke. Der Weihnachtsmann setzte sich schwerfällig auf die oberste Stufe zum Hauseingang und knöpfte seinen Mantel auf. Der Schweiß rann ihm an den Schläfen hinunter und tropfte in seinen Mantelkragen. „Ich werde dir sagen, was' das war, Wichtel. Es ist aber auch ein Jammer, dass du so wenige Insiderkenntnisse hast! Es müsste ein Himmelsgesetz erlassen werden, dass jeder Wichtel, gleichgültig welchen Typs, ein Mal im Jahr zur Reserveübung aufzusteigen hat. Das würde uns viel Arbeit ersparen.“ Er seufzte einmal mehr.

„Nun komm zur Sache, Weihnachtsmann!“ rief der kleine Wichtel ungeduldig. Er spürte seinen alten Zorn sich wieder regen.

„Immer mit der Ruhe, Wichtel. Ich bin es, der es eilig hat. Jedenfalls meistens.“ Er zögerte kurz und entledigte sich dann doch seines Mantels. Der kleine Wichtel schaute ihm angespannt zu und wollte schon weiterdrängen, da sagte er: „Du hast ja inzwischen erfahren, dass es im Himmel ... nun ja, sagen wir: Schwierigkeiten gibt. Der ... hm ... Chef hat alle Hände voll zu tun, neben dem Alltagsgeschäft der Weihnachtszeit mit den Unzufriedenen zurechtzukommen.“ Er machte eine Pause, als ob ihm gerade eine besonders unerfreuliche Situation vor Augen stand.

„Ja, und?“, setzte ihm der kleine Wichtel zu. „Was hat das mit dem ‚Unsichtbaren‘ zu tun?“ „Eine ganze Menge“, antwortete der Weihnachtsmann bedeutungsvoll.